

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Das Volks- und Anzeigebblatt  
erscheint wöchentlich 2mal  
Mittwoch und Samstag und kostet  
vierteljährlich 30 Kr. ohne Post-  
zuschlag.

Einschickungsgebühr für die Belle  
oder deren Raum 2 Fr.  
Annoncen welche bis Dienstag  
und Freitag Mittags eintreffen,  
finden Aufnahme.

Vierundzwanzigster Jahrgang

Nr. 50.

Mittwoch den 26. Juni 1872.

Königliches Landwehrbezirkskommando Ludwigsburg.

## Aufforderung in Invalidenan- gelegenheiten.

Nach Verfügung des Königlichen Generalkommandos vom 16. d. Mts. soll allen nach dem 2ten Theil des Reichsmilitärpensionsgesetzes vom 27ten Juni 1871 invalidirungsberechtigt gewordenen, aber noch nicht anerkannten Mannschaften nochmals Veranlassung und Gelegenheit gegeben werden, ihre Versorgungsansprüche zur Geltung zu bringen.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche nach dem gedachten Gesetze enthalten in dem mit Regierungsblatt Nro. 18. ausgegebenen Reichsgesetzblatt Nro. 31 und in dem Militärverordnungsblatt Nr. 2 vom 18. Oktober 1871 einen Anspruch auf Invalidenwohlthaten zu haben glauben, aufgefordert, solchen **unverzüglich** und bei Vermeidung der Gefahr, daß der Anspruch erst im folgenden Jahre wieder einer Prüfung unterworfen werden könnte, spätestens **bis zum 15. Juli d. J.** anzumelden.

Diese Anmeldung hat bei dem Bezirksfeldwebel und zwar **persönlich** zu geschehen. Etwasige Beweisstücke (Entlassungsscheine etc.) durch welche der Antragsteller glaubt, seinen Antrag begründen oder unterstützen zu können, sind mit zur Stelle zu bringen.

Wer wegen Krankheit sich nicht persönlich bei dem Bezirksfeldwebel resp. Bezirkskommando melden kann, hat dies, „unter Vorlegung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über seine Marschunfähigkeit“ anzuzeigen oder anzeigen zu lassen.

Außer den noch nicht anerkannten Mannschaften werden hiermit auch alle diejenigen Invaliden zur Anmeldung aufgefordert, die bis jetzt nur auf Zeit anerkannt sind und deren Pension vor 1ten Juni 1873 abläuft.

v. Sonntag,

Oberstlieutenant z. D. und Bezirkskommandeur.

## Der Elsaß-Lothringen betreffende Gesekentwurf

ist in zweiter Berathung mit der großen Majorität von 165 gegen 78 Stimmen angenommen worden. Die Minorität setzte sich aus den Mitgliedern der Fortschrittspartei und den Ultramontanen zusammen, während die übrigen Parteien, wie sich ja gar nicht anders erwarten ließ, geschlossen mit „Ja“ stimmten. Es handelt sich hier in der That, wie bereits in diesen Blättern auseinandergesetzt ist, weder um eine Partei, noch um eine Rechtsfrage. Ein Naturecht auf Theilnahme am Reichstage haben die Elsässer gar nicht und eben so wenig ein Vertragsrecht. Es ist allerdings selbstverständlich, daß das Reich die feste Absicht hat, die neuen Reichsangehörigen in Pflichten und Rechten der Gesamtheit der Reichsbürger gleich zu stellen. Aber die vollständige Gewährung der reichsbürgerlichen Rechte muß abhängig gemacht werden von dem guten Willen der Elsässer, auch die Pflichten gegen das Reich zu erfüllen. Diesen guten Willen aber können wir gegenwärtig noch keineswegs bei ihnen voraussetzen. Sie würden vielmehr, wie sich mit Sicherheit annehmen läßt, gegenwärtig die Ausübung des Wahlrechtes zu einer reichsfeindlichen Demonstration benutzen. In-

nen zu einer solchen Gelegenheit zu gewähren, würde aber doch wahrlich nicht im Interesse des Reiches liegen, welches hier doch da wir durchaus keine Verpflichtung haben, die Elsässer jetzt schon an die Wahlurne zu rufen, ganz allein in Frage kommt. Was die Elsässer verlangen können, ist eine gerechte, einsichtsvolle und wohlwollende Verwaltung, und daß sie sich einer solchen in hohem Grade erfreuen, vermögen sie selbst nicht in Abrede zu stellen. Zur activen Theilnahme an den Reichsangelegenheiten aber können wir sie vernünftiger Weise erst dann berufen, wenn sie selbst zu erkennen geben werden, daß sie entschlossen sind, die ihnen gewährten Rechte nicht zum Schaden des Reiches zu mißbrauchen.

Es ist dies so einleuchtend, daß man Ursache hat, sich zu verwundern, unter den Gegnern der Vorlage neben den Ultramontanen auch die Mitglieder der Fortschrittspartei zu finden. Es ist denn doch eine reine Selbsttäuschung, zu glauben, daß man nach Beseitigung der Optionsfrage keine feindselige Bevölkerung mehr vor sich haben werde, die zwischen Deutschland und Frankreich schwankt, und daß man dann zu dem Patriotismus der Männer Vertrauen haben könne. Sollte es wirklich kein besseres Mittel geben, das Land zu gewinnen, als wenn man es an den politischen Kämpfen theilhaftig? Wir glauben im Gegentheil, daß, wenn gegenwärtig Wahlen zum Reichstage in Elsaß-Lothringen vollzogen würden, dies die Entwicklung der in den Anfängen der Bildung begriffenen nationalen Partei in empfindlichster Weise durchkreuzen würde. Denn jetzt ist diese Partei offenbar noch viel zu schwach, um dem Terrorismus der französisch Gesinnten widerstehen zu können. Sie würde, — man kennt ja die Gewalt, die der Terrorismus, sei es der Regierung, sei es der öffentlichen Meinung, in Frankreich stets auf die Wähler ausgeübt hat, — sie würde unter dem Drucke der Deutsch-feindlichen Agitation zum großen Theil selbst wider ihre Ueberzeugung mit den Feinden Deutschlands stimmen. Denn wie hätten die Elsässer aus der langjährigen Herrschaft des Franzosenthums, das systematisch darauf ausgeht, die Selbstständigkeit des Individuums im Denken und Handeln zu ertöden, sich die Charakterstärke retten sollen die dazu gehört, um den Schmähungen und Drohungen der öffentlichen Meinung Troß zu bieten! Mit Recht sagt Herr v. Roggenbach, daß man die Stellung der deutsch gesinnten Männer für jetzt noch schonen müsse. Das kann man aber nur dadurch, daß man ihnen noch Ruhe läßt, daß man sie nicht zwingt, so lange die Wogen der leidenschaftlichen Agitation noch so hoch gehen, wie gegenwärtig, vor ihren Mitbürgern für ihre Meinung einzustehen. Man möge doch nicht vergessen, daß der deutsche Kern fast durchweg von den französischen Sitten dermaßen verhüllt und überwuchert ist, daß man auch der Mehrzahl der Nationalgesinnten gewiß nicht die Selbstständigkeit und Kraft zutrauen die dazu gehört, um gegen den Strom zu schwimmen.

Die Angelegenheit durfte daher von keinem besonnenen Liberalen vom Parteistandpunkte aus aufgefaßt werden, sie war ausschließlich nach Gründen der Zweckmäßigkeit zu beurtheilen. Ueberlassen wir aber die Fortschrittler ihrer abstracten Prinzipienjucht und sehen wir uns ihre Verbündeten in dieser Frage etwas näher an, die Herren vom Centrum. Von diesen Herren wußte man vorher, daß sie gegen die Vorlage stimmen würden, und zwar aus zwei Gründen: 1. weil die Zurückweisung derselben die Reichsregierung in Verlegenheit setzen und die Verwaltung des Elsaß in ihrem ruhigen und gemessenen, aber festen Gange stören würde;

2. weil sie von den 18 elsässischen Abgeordneten einen schönen Zuwachs für ihre Partei erwarteten. Haben doch die ultramontanen Organe die malcontenten elsässer Klerikalen längst unter ihre schützende Fittige genommen. Und warum auch nicht? Gegen die Bestrebungen der Reichsregierung und des Reichstages finden sie ja in ihnen die besten Verbündeten, und im Kriege ist jeder Verbündete willkommen. Wenn man die Drohungen der vom Papste ausdrücklich approbirten „Genfer Correspondenz“ von denen wir kürzlich eine Probe gebracht, wenn man die Sprache der süddeutschen ultramontanen Organe in Erwägung zieht, so kann man sich gar nicht darüber wundern, wenn die politischen Leiter des Ultramontanismus nach dem Grundsätze handeln, daß im Kriege jedes Mittel erlaubt und jeder Verbündete willkommen ist. Warum aber sprechen die Herren im Reichstage das nicht offen aus, was ihre Organe täglich predigen. Wir sehen ganz von der überaus großen, vielleicht übermäßig großen Milde ab, mit der die „Dictatur“ in Elsaß-Lothringen geübt wird, wir sehen ganz davon ab, daß diese Dictatur es ihre Sorge hat sein lassen, die Leiden der von den Folgen des Krieges heimgesuchten Bevölkerung zu mildern, überall geordnete Rechtszustände wieder herzustellen, den Gemeinden eine viel freiere Bewegung zu gestatten, als sie jemals unter französischer Herrschaft genossen haben. Wir sehen davon ab und fragen nur: wie kann ein Ultramontaner mit solcher Entrüstung von einem vorübergehenden absoluten Regiment sprechen, während er selbst sich willig der allerentsetzlichsten Dictatur unterwirft, der Dictatur des unfehlbaren Papstes, der eben erst noch die politische Freiheit, alle Errungenschaften der modernen Cultur, Gewissensfreiheit, Pressfreiheit u. s. w. feierlich als unchristlich verdammt hat, dessen Leitung auch in politischen Dingen die ultramontanen Par-

teien aller Länder sich willentlos unterordnen! Möge Herr Windthorst doch die Elsässer Dictatur einmal mit dem Staatsideal des Syllabus vergleichen, dann wird er vielleicht sehen, daß es ihm wahrlich nicht ansteht, sich zum Anwalt der Freiheit zu machen, und für angeblich Unterdrückte das Wort zu ergreifen. Solche Declamationen im Reichstage verglichen mit den Grundsätzen, auf die der Ultramontanismus schwört, können nur Widerwillen erregen; denn sie ermangeln der Wahrheit. Wenn Herr Windthorst behauptet, daß wir im Reiche beinahe die Dictatur hätten, so ist dies einfach eine lächerliche Abgeschwächtheit, und wenn er in der Vorlage ein Mißtrauensvotum gegen das constitutionelle Prinzip selbst sieht, so ist das eine Sophisterei, die eines Ultramontanen durchaus würdig ist. Wenn der ultramontane Herr Dr. Schulz dem Reichstage etwas französisches Esprit wünscht und den gebildeten Franzosen für den bei weitem civilisirten Mann der Welt hält, so ist das Geschmacksache und wir danken für den Esprit eines Dupanloup und bedauern daneben, daß ein deutscher Abgeordneter es für angemessen befunden hat, die französischen Schmähungen mit einem Compliment zu beantworten.

Es scheint unmöglich zu sein, daß in Deutschland noch eine Debatte geführt wird, ohne die kirchliche Frage hinein zu mischen. Die Ultramontanen sind unfähig, eine Angelegenheit aus einem andern als dem kirchlichen Gesichtspunkte zu erörtern. Daß aber auch hier, wo es sich um eins der höchsten vaterländischen Interessen handelte, wo wir auf die Bewohner des Elsaß und die feindlich gesinnten Nachbarn Rücksicht zu nehmen haben, der kirchliche Gesichtspunkt bei den Haaren herbeigezogen ist, das verräth eine frevelhafte Gleichgültigkeit gegen das Wohl des Reichs, die nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann.

## Fenilleton.

### Geheimnisse einer Neujahrsnacht.

Novelle von Chr. K. Clement.

Schnitzer beeilte sich, so gut es eben gehen wollte; seine Geschwindigkeit war seinen Freunden aber doch noch zu langsam. Er hatte daher die Briefe kaum zusammengefaltet, als ihn der mit dem Bärtchen vom Tische weg nach dem Alkoven schob mit den Worten:

„Während Du Dich anziehst, werde ich Deine Briefe versiegeln und beadressen. Sag, an wen sind sie? Oder hast Du Geheimnisse?“

„Keine Geheimnisse,“ lachte der Advokat, sich in die Freundesgewalt sügend. „Der Brief rechter Hand ist an meinen Vater, den Justizrath Schnitzer in K. . . städt; der zur Linken an den Schneider Berthold in H. — Ich bin diesem verwünschten Manichäer noch von Universitätszeiten her fünfzig Gulden und etliche Kreuzer schuldig. Wie Ihr wißt, hab' ich als Student ziemlich flott gelebt, und da mochte ich meinem Alten nichts davon sagen; das Register meiner Schulden war ohnehin schon kolossal genug. Jetzt schreibt mir der Kerl alle vier Wochen, und nennt mich seinen Unvergeßlichen. Was will ich machen? Mein Alter rückt kein Geld heraus. Ich muß den Nadelkünstler trösten so gut als möglich, bis er einmal aus der Haut fährt. Also links der Schneiderbrief, rechts der Brief an meinen Vater. Im Vorbeigehen werfen wir beide in den Briefkasten.“

Bei diesen Worten schlüpfte der Doktor juris in den Alkoven und trat alsbald angekleidet heraus. Die Briefe waren in Ordnung.

„Vorwärts nun!“ hieß es allgemein, und ohne weitem Verzug eilten die vier jungen Männer die Treppe hinunter auf die gasbeleuchtete Straße.

## II.

In der Bräuerei des Herrn Schäck saß Alles gedrängt voll dicker Tabakdampf, fast nach Tubifuß meßbar, umring die Gäste so, daß von ihnen nur blasse Schattenrisse, wie die ersten Pinselstriche eines Stückes in Tuschmanier, zu sehen waren. Durch die

sen Qualm der verschiedenartigsten Knasterforten arbeiteten sich verworrene Redefänge mühsam hindurch. Niemand vermochte sich zum Wortführer zu erheben; das allgemeine Geschwätz verschlang Alles. Nur bisweilen übertobte in dieser oder jener Ecke des Gastzimmers ein quikendes und quakendes Gelächter die tolle Sprachverwirrung. Wer sich hier unthun wollte, mußte seinem Nachbar ziemlich nahe rücken, sonst wurde er nicht verstanden. Trübselig, wie Blicke einer verlassenen Seele, schauten die Flammen der von der Decke herabhängenden Armleuchter auf die umherbelten und zum Theil auch benebelten Gäste hernieder, und hatten nebst den auf den Tischen stehenden Lichter, gewiß eben so viel Schwierigkeit, durch diese Atmosphäre zu dringen, als es einzelne Stimmen Mühe gekostet haben würde, sich durch das heillose Stimmengemischeln Bahn zu brechen. Die Tische waren an einigen Stellen zum Brechen mit Bierflaschen und Bierhumpen besetzt.

In dieses Lokal nun trat unser Männerquartett, zwar mit einigem Widerwillen, aber doch auch wieder mit einem gewissen Behagen ein. Herr Schäck, der sie als getreue Gäste wohl kannte, empfing sie in der besten Laune und führte schäfernd in eine Ecke des Saales, wo durch Zusammenrücken noch mit Mühe Platz gewonnen wurde.

„Sag' mir einmal — um wieder auf Fräulein Fechter zu kommen, —“ äußerte der Bebartete lächelnd gegen den Advokaten während ihre beiden andern Gesellschafter sich gleichfalls unterhielten, „Du wirst doch Dein Ausbleiben entschuldigt haben? Es wäre wirklich unverantwortlich, wenn Du es vernachlässigt haben solltest!“

„Ei, gewiß! Traust Du mir denn so wenig Schädlichkeitgefühl zu?“ entgegnete der Angeredete. „Ich bin zwar im Ganzen genommen nicht eben pedantisch darin; aber was billig ist, thue ich doch!“

„Nun, sag' einmal weiter: Du mußt sie wohl doch schon in früheren Jahren gekannt haben; oder hat Dich Dein Vater mitgenommen, wenn er von K. . . städt als seinen alten Freund den Rathsherrn, in hiesiger Stadt besuchte?“

„Doch! Wir haben Fechters zweimal besucht, und sie auch zweimal.“

(Fortsetzung folgt.)

**Winnenden.**

Während des am Sonntag in der Krone stattgehabten Mittagessens äußerte der Herr Dekan **Bührer** den Wunsch, es möchte auch der eine Ritter, welcher vor vielen Jahren aus der Schloßkirche desertirt ist, und seinen Platz auf der Seite unseres so herrlichen Hochaltars hatte, durch einen neuen ersetzt werden, damit derselbe wieder von 2 Rittern bewacht werde. Dieser Wunsch wurde sofort acceptirt, und eine Sammlungsveranstaltung, welche in dem hübschen Ertrag von 19 fl. mir zur Aufbewahrung respect. Vermehrung übergeben wurden. Die Kosten dieses Ritters werden sich etwa auf 100 fl. belaufen, und erlaube ich mir nun, befehl von dem Wunsche, daß der Hochaltar baldmöglichst in seiner ursprünglichen Gestalt bestehe, und die Restauration unserer Kirche bis aufs Punkturn zur Ausführung komme, an alle Diejenigen, welche Verehrer der christlichen Kunst sind, die freundliche Bitte zu richten, ihr Schärfelein beizutragen, daß dem Gedanken, welchen der Herr Decan in Anregung brachte, die Ausführung auf dem Fuße folge.

Zu Empfangnahme von Beiträgen bin ich gerne bereit

Ernst Meyer.

**Winnenden.****Aufforderung zur Steuerabrechnung**

Da nun die ganze Steuer verfallen ist so werden die Pflichtigen benachrichtigt, daß, wer nicht zur Steuerabrechnung auf's Rathhaus vorgeboten werden will, jeden Tag mit Ausnahme des Sonntags bei mir in meiner Wohnung abrechnen kann.

Stadtspfleger **Mildenberger.**

**Leutenbach**

Einen noch gut erhaltenen Leinewebstuhl wie auch die dazu gehörenden Geschirre alles in gutem Zustande; wie auch ein Krautmesser ist zu verkaufen.

Liebhaber können jeden Tag Einsicht nehmen und einen Kauf abschließen.

Mit wem? sagt die Redaktion.

Es ist der Grasertrag von 1 Brtl. im Kesselrain und 1 Brtl. im Stöckach zu verkaufen.

Im Auftrag, Frank Schuhmacher.

**Oppelsbom.****Verkauf eines schönen Anwesens.**

Ich bin gesonnen, mein hiesiges schön gelegenes Anwesen, das sich sowohl zu einem Landstisch als auch zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, aus freier Hand zu verkaufen.



Dasselbe besteht aus:

Einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller, 5 Zimmern, Küche, Speisekammer, Wasch- und Back-Küche, Vieh-, Schwein und Geflügelstallungen etc. außerhalb des Orts gegen Süden, an der nach Winnenden führenden Straße;

$\frac{1}{2}$  Mrg. 60 Rth. Gemüsegarten vor und neben dem Wohnhaus

$\frac{1}{2}$  Mrg. 16,6 Rth. Baumacker hinter dem Wohnhaus mit 18 tragbaren Obstbäumen und gegenwärtig mit Kartoffeln eingepflanzt;

$\frac{1}{2}$  Mrg. 39,6 Rth. Acker gegenüber dem Wohnhaus, hart an der Straße, gegenwärtig mit Haber eingepflanzt.

Sämmtliche Realitäten sind in schönstem Zustande, die westliche Seite des Hauses wurde erst voriges Jahr mit Schiefer eingesaft

Die Kaufsbedingungen sind billig gestellt. Liebhaber werden eingeladen, mit mir in Unterhandlung zu treten; auch kann jeden Tag Einsicht von dem Anwesen genommen werden.

Wittve **Vostelmann.**

**Hausfrierer Gesuch.**

Ein Hausfrierer männlich oder weiblichen Geschlechts der gute Zeugnisse vorlegen kann, steht unter günstigen Bedingungen eine Stelle offen.

Näheres ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

**Winnenden.**

**Haber zum Abgrafen hat zu verkaufen.**

**Enßlin.**

**Winnenden.**

Morgen **Donnerstag** den 27. dß. **Abends 6 Uhr**, werden bei der **Schloßkirche** einige **Hausen Setzplatten** im **Auffreich** verkauft.

**Stiftungspflege.**

**Winnenden.**

**25 bis 30 Bd. Stroh** hat zu verkaufen **Wer?** sagt die Red.

**Winnenden.**

Es ist eine **Weste** von einem **Knaben** gefunden worden, und kann abgeholt werden. **Wo?** sagt die Redaktion.

**Winnenden.**

Mittwoch den 26 Juni ist ein neues **Bernerwägle** und ein neuer **Ruhwagen** dem Verkauf ausgesetzt.

Näheres bei **Sattler Maier.**

**Neustadt.**

Eine hiesige Frau gieng gestern nach **Ederhard**, und zwischen **Winnenden** und **Birkmannsweiler** lief ihr ein **Hund** nach, welchen sie auch nicht mehr von ihr weg brachte, es ist ein grauer **Rattensänger** (**Hündin**) welche allem Anschein nach **Junge** haben muß, der **Eigenthümer** kann denselben gegen **Einrückungsgebühr** beim **Schultheissenamt** abholen.

**Winnenden**

Einige **Mitleser** zum **Beobachter** werden gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

**Winnenden.**

In meiner **Ziegelei** sind wieder **Backsteine** auch **Achtzöller** und **Dachpatten**, sowie **weißer** und **schwarzer Kalk** zu haben.

**H. Krämer**

**Werkmeister.**

**Nevier Winnenden.****Kleinnuß und Brennholz-Verkauf.**

Am **Montag** den 1. Juli aus dem **Königsbronn** Abth. **Davidswalde**: 2,072. **Nadelholzstangen** 3-9 M. lang, bis 12. Cm. stark, 69. Nm. **eichene**, **buchene** und **Nadelholz-Scheiter** und **Prügel**, 7,350 **eichene**, **buchene** und **Nadelholzwellen**.

Zusammenkunft um 9 Uhr am **Fuße** des **Waldes** bei **Nettersburg**.

Reichenberg, den 22. Juni 1872.

**K. Forst-Amt**

**Bechtner.**

**Waiblingen.**

Beiträge zu **Errichtung** eines **Denkmals** aus **Marmor** für die im **letzten Kriege** gefallenen **20 Polytechniker** **Württembergs** nimmt entgegen.

**Oberamtsbaumeister**

**Waelde.**

**Dienstmädchengesuch.**

Ein **gesittetes Mädchen** welches einige **Erfahrung** im **Kochen** und den **häuslichen** **Geschäften** besitzt, findet auf **Margarethe** bei **gutem Lohn** eine **Stelle**.

Näheres bei der **Redaktion** d. Bl.

Unterzeichneter hat einen

**neuen Fuhrwagen**

samt **Zugehör** zu verkaufen.

**Michael Käfer**, in **Lehenberg.**

Winnenden.

**Geschäftsempfehlung**

Da ich das Haus mit Bäckerei von Hr. Frig Bäder käuflich übernommen habe, so wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthe Kunden und Gäste aufs beste und freundlichste zu bedienen.

Chr. Lauer, Bäcker.

Korb.

**Fahnenweihe,**

am Petri- und Paul-Feiertage den 29. Juni Nachmittags, wozu alle Freunde des Gesangs freundlichst einladet.

Der Gesangverein.

Preis-Medaille in Paris.  
Fortschritts-Medaille mit Kranz  
in Ulm.

## LÖFLUND'S HUSTEN- BONBONS

aus ächtem Löflund'schem Malz-Extract bereitet, verdienen wegen kräftigem Malzgeschmack augenblicklich fühlbarer, auflösender Wirkung und leichter Verdaulichkeit, den Vorzug vor allen derartigen Produkten.

Vorräthig in Packetchen zu 6 Kr. in beiden Apotheken in Winnenden.

Stuttgart.

### In A. Wagner's Klavierhandlung

werden neue und gebrauchte Pianino und Tafelklaviere jeder Gattung zu billigsten Preisen vermietet oder verkauft. Ratenzahlungen werden angenommen. Bei neuen Instrumenten mehrjährige Garantie geleistet und auswärts die Verpackung frei.

A. Wagner, Tanzlehrer,  
Rothebühlstr. 41'.

**Empfehlung.**

Alle Sorten Leinwand von 16 fr. an per  $\frac{1}{2}$  Mtr.  
Tischtücher von 2 fl. an per Stück, mit den neuesten  
Dessins Servietten in schönster Auswahl,  
Handtücher von 9, 12, 16, 20, 24, 26 fr. an  
Weiß leinene Taschentücher,  
Strohsakleine  $\frac{3}{4}$  breit,  
empfiehlt zur gefälligen Abnahme bestens  
A. Breitenbach, Buchdrucker.

**An und Verkauf von Staatspapieren ect. ect.**

Den Besitzern von Deutschen Vereinsbank-Aktien zur Nachricht, daß in der ersten Hälfte des Monat Juli 70 fl. per Stück einzuzahlen sind, ferner mache ich die Gläubiger der Sächsischen Hypothekbank in Leipzig darauf aufmerksam, daß am 2. Juli vorerst 30 Thaler per Stück von 100 Thaler von den Besitzern der bei mir angemeldeten Pfandbriefen erhoben werden können.

Als besonders speculationswürdig und äusserst solide Capital-Anlage kann ich gegenwärtig deutsche Effekten und Wechselbank-Aktien (Hahn'sche) wovon ich schönen Vorrath habe, aufs Beste empfehlen.

Ernst Meyer.

**Bettfedern und Flaum** in verschiedenen Qualitäten,  
sowie Engl. Portland Cement in ganz frischer Waare empfiehlt  
Ernst Meyer.

## Ausverkauf eines Fabriklagers von verzinnten Eisenblechwaaren.

Wegen Aufgabe der Fabrikation verzinnter Blechwaaren offerire mein großes Lager in allen Sorten schönster Waare nach meinem bekannten Musterbuche. Liebhaber zur Erwerbung des ganzen Lagers oder einen Theil desselben, bitte um ihren Besuch. Schriftliche Anfragen werden sofort erledigt; Verkaufsbedingungen günstig. (3162)

F. J. Broili.

zu Edesheim (Station der pfälz. Max. Bahn.)

**Einladung zum Abonnement.**

Mit dem 1. Juli dieses Jahres beginnt das II. Halbjahr der seit 1. Januar 1872 in Stuttgart erscheinenden

**Wochenschrift für die Neue Kirche**

redigirt von Prof. Dr. N. L. Tafel.

welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die aus den Werken Emanuel Swedenborg's geschöpften Lehren der Neuen Kirche mehr zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Swedenborg's Schriften bieten Schätze von Wahrheiten wie sie, darf man wohl sagen, bei keinem andern Autor der Welt zu finden sind. Sein erhabenes Religions-system bringt in trefflichster Weise Vernunft und Offenbarung in Einklang, und ist unstreitig am besten geeignet, eine gründliche Wiedergeburt auf dem Gebiete der Religion und Kirche zu bewirken.

Einer populären Besprechung dieser Quelle entnommener Gegenstände ist obige Wochenschrift vorzugsweise gewidmet, und in Verbindung damit sucht sie alles Gute Wahre und Schöne, wo es sich finden mag, hervorzuheben. Ganz einem Bedürfnisse der Zeit entsprechend, zählt sie darauf, daß die ihr bereits von vielen Seiten zu Theil gewordene Anerkennung, immer allgemeiner wird, umso mehr, da bei guter Ausstattung der Preis des Blattes äußerst mäßig gehalten ist.

Abonnemente nehmen zu 4 fl. oder 2 Thlr. 10 Sgr. jährlich und 1 fl. oder 17 $\frac{1}{2}$  Sgr. vierteljährlich alle Postämter und Buchhandlungen entgegen, sowie der Herausgeber, J. G. Altmacht, Uhlandstraße Nr. 25, Stuttgart.